

Tanja Anstatt

Der polnische Vokativ: Aussterbende Kasusform oder produktiv verwendetes Wortbildungsmittel?

Summary

The present paper aims to give an overview of the state of the vocative in Polish, a category which is often said to be in decay. The main findings of the paper are: 1. The use of the vocative forms breaks down into two areas with different regularities: With distant forms of address, the vocative is nearly obligatory, while with non-distant forms it is not. In the latter case, pragmatic factors (politeness, intimacy) play a crucial role. 2. In the diachronic development, some forms have gained a position as central markers of the vocative. These markers show a tendency to be distributed complementarily with the distant or non-distant forms of address. 3. The state of the vocative can be analyzed more adequately as a derivative category and not as a case. 4. The vocative is used productively, which is shown by an analysis of vocative forms in public internet communication (chats and forum).

1. Einleitung

Der Vokativ im Polnischen – sowie in einigen anderen slavischen und sonstigen indoeuropäischen Sprachen¹ – stellt eine spezielle morphologische Form zur Markierung von Substantiven in Anredefunktion dar. Eine der Hauptfragen, die die polonistische Forschung im Zusammenhang mit dem Vokativ beschäftigt, ist diejenige, ob es sich um eine zurückgehende oder gar aussterbende Form handelt; oft wird sie bejaht. So konstatiert etwa JADACKA (1995):

Wyduje się, że proces eliminowania form wołacza będzie przybierał na sile. Próby hamowania tego zjawiska są chyba skazane na niepowodzenie. (,Es scheint, dass die Eliminierung der Vokativformen an Kraft zunehmen wird. Versuche, diese Erscheinung zu bremsen, sind wohl zum Scheitern verurteilt.‘) (JADACKA 1995, 17).

Gesamtslavisch gesehen wird diese pessimistische Darstellung dadurch gestützt, dass der ererbte Vokativ in einigen slavischen Sprachen als produktive Form vollständig geschwunden ist (etwa im Niedersorbischen, Slowakischen, Slovenischen oder Weißrussischen, vgl. hierzu COMRIE/CORBETT 1993) oder nur noch sehr eingeschränkt auftritt (z.B. im Obersorbischen, wo er auf Maskulina beschränkt ist, vgl. FABKE 1981, 485). Allerdings

¹ In der Slavia verfügen neben dem Polnischen das Bulgarische, Mazedonische, Serbische/Kroatische, Ukrainische, Čechische und Obersorbische sowie eingeschränkt das Russische über einen morphologischen Vokativ. Außerhalb der Slavia ist ein morphologischer Vokativ im Griechischen, Rumänischen, Lettischen und Litauischen sowie im Irischen und Schottischen zu finden (s. COMRIE/CORBETT 1993, QVONJE 1986). Neben der Markierung der Anredefunktion durch einen morphologischen Vokativ gibt es hierfür noch andere sprachliche Mittel, etwa Intonation, Akzentverschiebung, Fehlen des Artikels, oder, bei mehrgliedrigen Vokativphrasen, Wortstellungsveränderungen (vgl. hierzu QVONJE 1986, 22ff.); im vorliegenden Artikel werden derartige Mittel nicht weiter berücksichtigt.

steht diesem Schwund die Tatsache gegenüber, dass Vokativformen durchaus auch neu entstehen: Im Russischen entwickelt sich bekanntermaßen bei *-a*-stämmigen Anredeformen seit gut 100 Jahren der sog. „neue“ Vokativ vom Typ *Mama* > *Mam*, *Saša* > *Saš* (s. OBNORSKIJ 1925, COMTET 2003).

Mit dem vorliegenden Artikel möchte ich die Annahme vom Rückgang überprüfen und nach Regularitäten der Verwendung des Vokativs suchen. Es soll gezeigt werden, dass es sich beim polnischen Vokativ keineswegs um eine aussterbende Kategorie handelt, was insbesondere bei einer Betrachtung unter leicht geänderten Vorzeichen und Einbeziehung bestimmter Perspektiven deutlich wird.

Im Folgenden möchte ich zunächst einen Überblick über den Formenbestand des Vokativs im Polnischen und seine diachrone Entwicklung geben. Dabei soll besonders herausgearbeitet werden, dass sich im Polnischen die Herausbildung einiger besonders zentraler Vokativmarker beobachten lässt – eine Tatsache, die bisher in der Literatur wenig beachtet wurde, die aber ein Argument in der Statusbewertung des Vokativs ist. Zweitens sollen die Verwendungen des Vokativs bei den verschiedenen Formen der nominalen Anrede dargestellt werden. Hier wird es darum gehen, dass sich die verschiedenen Bereiche der nominalen Anrede in Bezug auf die Vokativverwendung unterschiedlich verhalten: bestimmte Bereiche bilden relativ feste Bastionen des Vokativs. Anschließend möchte ich auf die Frage nach der systematischen Stellung des Vokativs eingehen: Handelt es sich um eine Kasusform oder ein Wortbildungsmittel? Diese Frage spielt, wie zu zeigen sein wird, für die Bewertung des Status eine wichtige Rolle. Den Abschluss der vorliegenden Untersuchung bildet eine Studie zur Verwendung des Vokativs in der polnischen öffentlichen Internet-Kommunikation. Mit ihr soll exemplarisch die Lage des Vokativs in einem sehr jungen Bereich der Sprache, dessen Wandelfreudigkeit notorisch ist, beleuchtet werden.

2. Der Formenbestand des Vokativs im Polnischen und seine diachrone Entwicklung

Die Bildbarkeit von Vokativformen im Polnischen ist eng begrenzt: Eine eigene Form existiert nur für maskuline und feminine Substantive im Singular. Diese Einschränkungen gelten im übrigen für alle indogermanischen Sprachen, die über einen Vokativ verfügen und sind somit ererbt; es handelt sich dabei also keineswegs um einen Schwund. In Anredephrasen stehen darum oft vokativische neben nicht-vokativischen Formen, vgl.:

- (1) *Litwo, ojczyzno moja!* ‚Litauen_V, Vaterland_V mein_N!‘²
- (2) *Dobrze, mój Tadeuszu* ‚Gut, mein_N Tadeusz_V‘
- (3) *Heleno, dziecko moje* ‚Helenav_V, mein_N Kind_N‘

(Mickiewicz: Pan Tadeusz)

Was den Bestand an Vokativformen und seine Entwicklung angeht, so ist zunächst festzustellen, dass es vom Urslavischen zum heutigen Polnischen zwar nur wenige Veränderungen gegeben hat. Diese wenigen Verschiebungen führten jedoch dazu, dass sich einige zentrale, typische Vokativformantien herauskristallisierten.

² Die Formen werden in den Übersetzungen der polnischen Beispiele in folgender Weise gekennzeichnet: V = vokativische Form, N = nicht-vokativische Form. In den polnischen Beispielen werden vokativisch markierte Bestandteile der Anredephrase unterstrichen, nicht vokativisch markierte Teile fett dargestellt.

Tabellarisch lässt sich der Formenbestand des Vokativs im Urslavischen und im heutigen Polnischen folgendermaßen zusammenfassen³:

Tabelle 1: Formenbestand des Vokativs im Urslavischen: Maskulina

Vokativendung	Beispiel	Stamm
*-e	*vozь > *voze ‚Wagen‘ *vlkь > vlčē ‚Wolf‘	-o-
*-u	*mъžь > mъžu ‚Mann‘ *synь > *synu ‚Sohn‘	-jo- -u-
*-i	*gostь > *gosti ‚Gast‘	-i-
*-o	*sirotа > *siroto ‚Waise‘	-a

Tabelle 2: Formenbestand des Vokativs im Urslavischen: Feminina

Vokativendung	Beispiel	Stamm
*-o	*žena > *ženo ‚Frau‘	-a-
*-e	*duša > duše ‚Seele‘	-ja-
*-i	*kostь > kosti ‚Knochen‘ *krъvь > *krъvi ‚Blut‘	-i- -ū-

Tabelle 3: Formenbestand des Vokativs im Polnischen: Maskulina

Vokativendung	Beispiel	Stamm/Deklinationsklasse
-e	wóz > wozie ‚Wagen‘ pan > panie ‚Herr‘	hart (mit Ausnahme der Velare k, g, ch)
-u	męż > mężu ‚Ehemann‘ gość > gościu ‚Gast‘ Staś > Stasiu (Kf. zu Stanisław) wilk > wilku ‚Wolf‘	weich bzw. funktional weich Velar
-i	∅	
-o	sierota > sieroto ‚Waise‘	a-Deklination

Tabelle 4: Formenbestand des Vokativs im Polnischen: Feminina

Vokativendung	Beispiel	Stamm/Deklinationsklasse
-o	żona > żono ‚Ehefrau‘ dusza > duszo ‚Seele‘	a-Deklination
-e	∅	
-i / -y	krw > krwi ‚Blut‘ pani > pani ‚Frau (Anrede)‘	i-Deklination
-u	Marysia > Marysiu (Kf. zu Maria)	a-Deklination: Koseformen mit weichem Stamm

Die Verschiebungen, die bis zum Neupolnischen stattgefunden haben und die ursprünglich durch den Umbau urslavischen Deklinationssystems sowie lautliche Entwicklungen ausgelöst wurden, lassen sich als Geschichte der Expansion einiger Formen verstehen, die

³ Zu den Formen vgl. die einschlägigen historischen Grammatiken, etwa ROSPOND (2000, 130ff.), DUGOSZ-KURCZABOWA / DUBISZ (1998, 178ff.) oder BRÄUER (1969).

im Laufe der Zeit zu prototypischen Vokativmarkern wurden. Bei den Maskulina ist hier insbesondere die Expansion des *-u* zu verzeichnen, die in mehreren Entwicklungsschritten verlief:

1. Durch den Umbau des urslavischen Deklinationssystems nahmen die alten *-i*-stämmigen Maskulina die Vokativform *-u* an (urslav. **gostb* > **gosti*, neupoln. *gość* > *gościu* ‚Gast‘).
2. Aufgrund der Bestrebung zur Vermeidung von Stammalternationen verbreitete sich bei den Maskulina auf Velar die Form *-u* (urslav. **vlbkō* > *vlbče*, neupoln. *wilk* > *wilku* ‚Wolf‘).⁴ Gegenwärtig werden von diesem Ausgleich auch Formen erfasst, die sich als Fossilisierungen bislang noch halten konnten, so verbreitet sich z.B. der Vokativ *człowieku* zu Lasten der nun als veraltet empfundenen Form *człowiecze*.
3. Die weichstämmigen Maskulina bilden in Fortsetzung der urslavischen *jo*-Stämme den Vokativ auf *-u*. Da Koseformen von maskulinen Vornamen in der Regel in diese Gruppe fallen, wuchs den *u*-Formen eine besonders zentrale Stellung zu (Typ *Stas* > *Stasiu*).
4. Eine weitere Expansion des *-u* lässt sich derzeit bei Maskulina auf *-ec* beobachten: Die historische Form mit *-e* hält sich nur bei wenigen Substantiven als einzige (*ojciec* > *ojcze* ‚Vater‘, *chłopiec* > *chłopcze* ‚Bauer‘), bei einigen Substantiven besteht eine Konkurrenz zwischen *-e* und *-u* und in vielen Fällen wird die Form auf *-e* bereits als veraltet empfunden (*sportowiec* > *sportowcu* statt *sportowcze* ‚Sportler‘, *Niemiec* > *Niemcu* statt *Niemcze* ‚Deutscher‘) (vgl. BUTTLER et al. 1986, 185). Umgangssprachlich expandiert das *-u* daneben gelegentlich auch auf einzelne Anredeformen, die zu den hartstämmigen Maskulina oder zur *-a*-Deklination gehören (*dziad* > *dziadu* statt *dziadzie* ‚Großvater‘, *tata* > *tatu* statt *tato* ‚Papa‘) (SIECZKOWSKI 1964, 256).

Vokative auf *-o* treten weiterhin bei den *a*-stämmigen Maskulina auf und haben eine eher periphere Position. Die Formen auf *-e* sind zwar aufgrund der geschilderten Expansion des *-u* insgesamt seltener geworden, treten aber bei sehr häufigen Anredewörtern (*pan* > *panie*, *doktor* > *doktorze*) auf und haben dadurch eine feste Stellung.

Bei den Feminina lässt sich die Expansion zweier Vokativmarker beobachten, die sich in den folgenden Schritten vollzog:

1. Die Form auf *-o* expandiert ab dem 15. Jh. auf die weichstämmigen bzw. ehemals weichstämmigen Substantive (vgl. STIEBER 1979, 126) und verdrängt die Form auf *-e* schließlich vollständig (urslav. **duša* > **duše*, neupoln. *duża* > *duszo*, urslav. **zemlja* > **zemle*, neupoln. *ziemia* > *ziemio*).
2. Eine besonders wichtige und in der Slavia einmalige Entwicklung trat damit ein, dass eine bestimmte Gruppe der Feminina ab dem 16. Jh. die Vokativmarkierung *-u* von den Maskulina übernahm (ZALESKI 1963), nämlich die weichstämmigen Koseformen (*Marysia* > *Marysiu*, *Ela* > *Elu*, *babcia* > *babciu*). Formal gleicht diese Bildung somit den Maskulina (Typ *Stas* > *Stasiu*), dazu tritt aber mit der Beschränkung auf Koseformen erstmals ein rein inhaltliches Kriterium. Auch hier kommt es

⁴ Ähnliche Entwicklungen sind auch in anderen slavischen Sprachen zu verzeichnen, z.B. im Čechischen, Ukrainischen oder Serbischen/Kroatischen (vgl. STIEBER 1979, 107).

daneben zu gelegentlichen umgangssprachlichen Ausweitungen der *-u*-Form, etwa *mama* > *mamu* statt *mamo* (SIECZKOWSKI 1964, 256).

3. Zu erwähnen ist schließlich eine weitere umgangssprachliche Vokativform, deren Bildung interessanterweise dem neuen russischen Vokativ gleicht, die aber auf weichstämmige Formen beschränkt ist: Koseformen auf *-a* (vorzugsweise solche auf *-sia*) können im Polnischen seit dem 17. Jh. einen endungslosen Vokativ bilden, etwa *Marysia* > *Maryś*, *Idusia* > *Iduś*, *babusia* > *babuś* (vgl. ZALESKI 1963, 281f.). Diese Form wird allerdings von Sprechern als stark dialektal bzw. kolloquial empfunden.

Die Formen auf *-i* existieren bei den Feminina zwar noch, sind aber peripher: Zum einen bilden die *i*-stämmigen Substantive eine sehr begrenzte Gruppe. Zum anderen wird von diesen selten ein Vokativ gebildet (etwa *noc* > *nocy* ‚Nacht‘, *pieśń* > *pieśni* ‚Lied‘), und diejenigen Substantive, die Personen bezeichnen, enden im Nominativ Sg. auf *-i*, so dass Nominativ und Vokativ formal zusammenfallen (*pani* > *pani* ‚Frau‘, *bogyni* > *bogyni* ‚Göttin‘). In dieser Deklinationsklasse gibt es Ansätze zur Ausbreitung der Form mit *-o* wie *panio* (bereits im 18. Jh. belegt, vgl. KLEMENSIEWICZ et al. 1965, 292) oder *boginio*, sie setzte sich jedoch nicht durch.

Es lässt sich zusammenfassen, dass sich der Bestand an produktiven Vokativmarkern vom Urslavischen zum heutigen Polnischen auf die drei Formantien *-e*, *-u* und *-o* verengt hat. Eine besonders zentrale Position kommt dem Marker *-u* zu, der auch aktuell Expansions-tendenzen zeigt.

3. Vokativverwendung und Typen der nominalen Anrede im Polnischen

Eingangs wurde erwähnt, dass für das Polnische allgemein ein Rückgang der Vokativformen konstatiert wird. Dieser Rückgang gilt allerdings keinesfalls für alle Anredeformen. An dieser Stelle sollen die Vokativverwendungen mit den verschiedenen nominalen Anredeformen⁵ des Polnischen, wie sie in der Klassifikation von BERGER (2001) dargestellt sind, korreliert werden.

Die Aussagen stützen sich dabei 1. auf verschiedene, in der einschlägigen Forschungsliteratur verstreut anzutreffende Angaben; 2. auf stichprobenartig erhobene Korpusdaten⁶; 3. auf Informationen von Muttersprachlern. Für die letzteren wurden Daten mit Fragebögen erhoben⁷, die von 33 Personen aus Krakau und Poznań ausgefüllt wurden; sie umfassten einerseits Angaben zu den bevorzugten Formen, andererseits freiwillige Kommentare zu

⁵ Als nominale Anrede wird die Anrede mit Substantiven (*pan*, *pani*, *doktor*, *Anna* usw.) bezeichnet. Pronominal ist die Anrede mit *ty* ‚du‘; für die distanzierte pronominalen Anrede, also die Entsprechung zu russ. *vy*, dt. *Sie* usw., treten im Polnischen als Ersatzformen *pan* bzw. *pani* ein. In der Funktion als Ersatzformen der pronominalen Anrede können sie nicht im Vokativ auftreten.

⁶ Das hierfür verwendete Korpus umfasst den Jahrgang 1992 der Zeitung „Gazeta Wyborcza“ sowie einige Werke der Literatur des 20. Jhs. Zur Gewinnung einer diachronen Perspektive wurden daneben auch einige Werke des 19. Jhs. sowie punktuell einige altpolnische Texte herangezogen.

⁷ Mein herzlicher Dank gilt Nicole Nau (Poznań) und Maria Weymayr (Krakau), die den praktischen Teil der Befragung in Polen für mich durchgeführt haben. Ich danke außerdem allen Muttersprachlerinnen, die mir auf mündlichem Wege ausführliche Kommentare zu ihren Vokativ-Verwendungen gaben, besonders Maria Weymayr, Renata Makarska und Beata Trawiński.

der getroffenen Wahl⁸. In der Zusammenschau ergibt sich aus den drei Materialgruppen ein stimmiges Bild. In Bezug auf die Daten der Gruppen 2. und 3. ist allerdings mit einer häufigeren Vokativverwendung als in der tatsächlichen gesprochenen Sprache, da hier die Orientierung an der Norm⁹ stärker ist, so dass aus diesem Material nur mit gewissen Einschränkungen auf den reellen Gebrauch geschlossen werden kann. Interessant ist jedoch der mit den Fragebögen deutlich erbrachte Beweis, dass in Bezug auf die Vokativformen ein starkes Normbewusstsein existiert.

Die zentrale Untergliederung der nominalen Anredeformen ist zunächst diejenige in distanzierte und vertraute Anrede; sie lassen sich besonders gut mit Blick auf ihre pronominalen Korrelate unterscheiden. Die distanzierte Anrede ist mit dem „Siezen“ bzw. im Polnischen der Verwendung der pronominalen Ersatzform *pan / pani* korreliert; die vertraute Anrede geht in der Regel mit der pronominalen Anrede *ty* ‚du‘ einher.

Von besonderer Bedeutung für die vorliegende Untersuchung ist daneben eine zweite Unterscheidung, die BERGER (2001) vornimmt, nämlich die Untergliederung der distanziierten Anrede in zentrale und periphere Formen. Durch sie lässt sich genauer nachvollziehen, in welchen Bereichen tatsächlich eine Korrosion des Vokativs zu beobachten ist. Anreden an unbelebte Entitäten werden im Folgenden nicht weiter berücksichtigt, da ihnen eine periphere Stellung zukommt. Sie treten gelegentlich in der poetischen Sprache auf (vgl. etwa das oben genannte Beispiel (1): *Litwo, ojczyzno moja!* ‚Litauen, mein Vaterland!‘), in der Alltagssprache sind sie unüblich. Wenn solche Fälle auftreten, ist jedoch zu konstatieren, dass stets der Vokativ verwendet wird. Dies mag durch die Notwendigkeit zur speziellen Kennzeichnung der Anredefunktion sowie auch das sprachliche Register bedingt sein.

3.1. Die Verwendung des Vokativs bei distanzierter Anrede

3.1.1. Zentrale Formen der distanziierten Anrede

3.1.1.1. Anredewort + Titel

Als eine der zwei zentralen Formen der distanziierten Anrede gilt im Polnischen die Verwendung des allgemeinen Anredewortes *pan* ‚Herr‘ bzw. *pani* ‚Frau‘ als erstem und eines Titels als zweitem Glied. In der letzteren Funktion treten etwa akademische (*doktor, pro-*

⁸ Der Fragebogen umfasste 9 Sätze mit Leerstellen für die Anredeformen; die jeweils in Klammern angegebenen Anreden (abgefragt wurden *Pan profesor* ‚Herr Professor‘, *Pan Nowak* ‚Herr Nowak‘, *Pani Irena* ‚Frau Irena‘, *Jan, Irena, Staś* ‚Kf. zu Stanisław‘, *Basia* ‚Kf. zu Barbara‘, *Tata* ‚Papa‘, *Babcia* ‚Oma‘) waren in derjenigen Form einzusetzen, wie sie die Befragten verwenden würden. Daneben war Platz für Kommentare vorgesehen. 27 der Bögen wurden von Studierenden verschiedener Fächer ausgefüllt, einer von einem Schüler, vier von Personen über 30 mit Universitätsabschluss und einer von einer Person über 30 mit mittlerer Bildung. Da die Befragten fast ausschließlich einen hohen Bildungsgrad aufweisen, können die Ergebnisse allerdings nicht ohne weiteres auf die Gesamtbevölkerung übertragen werden.

⁹ Oft war aber auch eine Reflektion des tatsächlichen Sprachgebrauchs zu erkennen, wie etwa der folgende schriftliche Kommentar einer Krakauer Teilnehmerin zu der von ihr angegebenen Form bezeugt: „wiem, że to źle, ale tak bym powiedziała“ (‚ich weiß, dass das schlecht ist, aber ich würde so sagen‘).

fesor) oder berufsspezifische Titel (z.B. *mecenas* für Rechtsanwälte, *magister* für Apotheker) auf (BERGER 2001, 42).

Mit diesem Anredetypus wird weit überwiegend die vokativisch markierte Form verwendet, etwa *panie doktorze* ‚Herr_V Doktor_V‘, *panie inżynierze* ‚Herr_V Ingenieur_V‘ (s. BUTTLER et al. 1986, CIEŚLIKOWA 1998, KOTTUM 1983); in den Fragebögen wählten 100% aller Befragten die vokativische Form für die Anrede mit *pan profesor* ‚Herr Professor‘.

Einschränkend muss erwähnt werden, dass dies nur für Anreden an Männer gilt. Die geläufigen Titel sind, wenn sie sich auf Frauen beziehen, in der Regel indeklinabel, und das zentrale Anredewort für Frauen *pani* verfügt über keine spezifische Vokativform, so dass in der Anrede an Frauen meist keine vokativische Markierung möglich ist: *pani_N doktor_N* ‚Frau Doktor‘, *pani inżynier* ‚Frau_N Ingenieur_N‘. Ausnahmen bilden die Verwendungen von verschiedenen selteneren Anreden, die deklinierbar sind, etwa *pani szatniarko* ‚Frau_N Garderobiere_V‘.

Ist der Vokativ bei Anreden an Männer hier auch die weitaus dominierende Form, so kann sie doch nicht als vollständig obligatorisch angesehen werden. Dies gilt auch für die Literatur des 19. Jhs., wie einzelne Auftreten von Anreden wie *panie hrabia* ‚Herr_V Landrat_N‘ bei Mickiewicz (Pan Tadeusz) oder *panie starosta* ‚Herr_V Landrat_N‘ bei Wyśpiański (We-sele) belegen.¹⁰

3.1.1.2. Anredewort + Vorname

Die Anrede mit *pan* ‚Herr‘ bzw. *pani* ‚Frau‘ in Kombination mit dem Vornamen stellt im Polnischen die zweite zentrale Anredeform dar (BERGER 2001, 42). Der Vorname kann dabei in voller Form oder als Koseform auftreten. Auch bei diesem Anredetypus gilt, dass fast ausschließlich die vokativisch markierte Form verwendet wird (vgl. CIEŚLIKOWA 1998, KOTTUM 1983, SIECZKOWSKI 1964, die Korpus-Stichproben sowie die Fragebogendaten mit 100% vokativischen Formen für *pani Irena* bestätigen diesen Befund), z.B. *panie Janie* ‚Herr_V Jan_V‘, *pani Zofio* ‚Frau_N Zofia_V‘, *pani Zosiu* ‚Frau_N Zofia (Kf.)_V‘. Bei Frauen gilt wiederum die Einschränkung, dass *pani* über keine spezifische Vokativmarkierung verfügt; für den weiblichen Vornamen ist der Vokativ jedoch die nahezu ausschließlich auftretende Form.

3.1.2. Periphere Formen der distanzierten Anrede

3.1.2.1. Alleinstehende Anredewörter

Die Anrede mit einem alleinstehenden Anredewort (etwa mit *pan* ‚Herr‘, *kolega* ‚Kollege‘, *obywatel* ‚Bürger‘) gilt im heutigen Polnischen als peripher und meist affektiv markiert (BERGER 2001, 42). DĄBROWSKA (1988) weist allerdings darauf hin, dass dieser Anredetyp in dem von ihr untersuchten Material des 19. und vom Anfang des 20. Jhs. ausgesprochen häufig ist, wobei stets die vokativische Markierung verwendet wird. Auch im modernen Polnischen treten diese Formen, wenn sie verwendet werden, weiterhin weit überwiegend im Vokativ auf (vgl. BUTTLER et al. 1986, SIECZKOWSKI 1964).

¹⁰ Sie sind jedoch stets dem Reim geschuldet.

3.1.2.2. Anrede mit Nachnamen

Anreden mit Nachnamen können in zwei Subtypen untergliedert werden: Zum einen kann die Anrede zweigliedrig sein und ein Anredewort (*pan/pani*) sowie den Nachnamen umfassen (Typ *pan Nowak*), zum anderen kann sie eingliedrig sein und nur aus dem Nachnamen bestehen. Beide Typen sind im Polnischen peripher – anders als in anderen europäischen Sprachen, wo Anreden des Typs *Herr/Frau Müller* oft die verbreitetsten sind.¹¹

Bei den Nachnamen in beiden Verwendungstypen lässt sich beobachten, dass sie nur äußerst selten mit vokatischer Markierung auftreten (BUTTLER et al. 1986, KOTTUM 1983, SIECZKOWSKI 1964), auch wenn das erste Glied der Anrede (*pan*) im Vokativ steht. Dies hat zum Teil morphologische Ursachen, denn viele Nachnamen sind formal Adjektive (*Kowalski, Wiśniewski, Kamiński* usw.)¹² und verfügen somit über keine Vokativ-Form. Lediglich Nachnamen auf Konsonanten, die morphologische Substantive sind, können Vokative bilden (*Nowak, Mazur, Kowalczyk* usw.), und auch dies gilt nur, wenn sie sich auf Männer beziehen; weibliche Namen auf harten Konsonanten sind indeklinabel (s. DOLESCHAL 2002, 60). Weibliche Nachnamen bilden somit wiederum praktisch nie einen Vokativ. Aber auch von maskulinen vokativfähigen Nachnamen sind vokativische Formen selten und dann vor allem im literarischen Stil anzutreffen (SIECZKOWSKI 1964, ZAGÓRSKA BROOKS 1977). Ein eindeutiges Bild zeichnen die Ergebnisse der Fragebögen: Die Befragten wählten ausschließlich die Form *panie Nowak* ‚Herr_V Nowak_N‘.

Die Verwendung der nicht-vokativischen Form von Nachnamen ist auch in der „klassischen“ polnischen Literatur des 19. Jh. regelmäßig anzutreffen. So findet sich beispielsweise ausschließlich die Form *panie Kmicic* ‚Herr_V Kmicic_N‘ bei Sienkiewicz (Potop) oder *panie Szuman* ‚Herr_V Szuman_N‘ bei Prus (Lalka); der aufgrund seiner Endung etwas stärker zum Vokativ neigende Nachname *Soplica* im „Pan Tadeusz“ von Mickiewicz findet sich sowohl im Vokativ (*Panie Soplico* ‚Herr_V Soplica_V‘) als auch in nicht-vokativischer Form (*Panie Soplica* ‚Herr_V Soplica_N‘). Auch in den Werken des Renaissance-Dichters Jan Kochanowski finden sich Nachnamen in Anreden in nicht-vokativischer Form (vgl. SIECZKOWSKI 1964, 258).

Wenn nun gerade der Bereich der Nachnamen als neuestes Erosionsgebiet des Vokativs beklagt wird (s. z.B. HANDKE 1994, 74), muss also darauf hingewiesen werden, dass es sich hier erstens keineswegs um eine Entwicklung der jüngsten Zeit handelt und dass zweitens ein nur peripheres Gebiet der Anrede betroffen ist. Die Verwendung der nicht-vokativischen Formen von Nachnamen kann nicht als Indiz für einen generellen Vokativschwund in den letzten Jahrzehnten gewertet werden.

3.2. Die Verwendung des Vokativs bei nichtdistanzierter Anrede

3.2.1. Voller Vorname

¹¹ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass in den Fragebögen zwei Befragte die Anrede mit *pan Nowak* ablehnten – gleich ob im Vokativ oder nicht; in einem Fall wurde die Anrede schlicht durch *Proszę pana* ersetzt, im anderen Fall wurde vermerkt, diese Anrede klinge grundsätzlich unhöflich.

¹² Den Angaben der Internet-Enzyklopädie Wikipedia zufolge finden sich unter den 15 häufigsten polnischen Nachnamen zehn solche, die formal Adjektive sind; lediglich fünf enden auf Konsonanten (vgl. http://pl.wikipedia.org/wiki/Polskie_nazwiska).

Bei der Anrede mit der vollen Form des Vornamens ist ein starkes Vorkommen von nicht-vokativischen Formen festzustellen, wie in der Literatur weithin verzeichnet wird (vgl. z.B. CIEŚLIKOWA 1994, DĄBROWSKA 1988, KOTTUM 1983, ZAGÓRSKA BROOKS 1977). Daneben ist aber – anders als bei den Nachnamen – auch regelmäßig der Vokativ anzutreffen.

Was die Details angeht, sind die Aussagen uneinheitlich; insgesamt lässt sich anhand der Forschungsliteratur jedoch eine Entwicklungslinie aufzeigen. SZOBER (1968, 343) bezeichnet die nicht-vokativische Form als „vertraulich“ oder gar „barsch“, konstatiert aber deren zunehmende Verbreitung; dies tun auch SIECZKOWSKI (1964) und ZAGÓRSKA BROOKS (1977). BUTTLER et al. (1986, 184, 1. Aufl. 1971) charakterisieren die nicht-vokativische Form als umgangssprachlich markiert, „korrekt“ sei nur der Vokativ. Den Vokativ als die seltenere Form nennen umgekehrt die jüngeren Arbeiten (s. DĄBROWSKA 1988, JAWORSKI 1992, KOTTUM 1983). JAWORSKI (1992) analysiert den Vokativ dabei (anhand des Beispiels *Barbara / Barbaro, zobacz co to jest* ‚Barbara_{N/V}, sieh was das ist.‘) als respektvollere oder aber als distanziertere Anrede, während in unmarkierter Alltagssprache eher die nicht-vokativische Form zu erwarten sei.

Dieses Bild wird im Wesentlichen durch die Ergebnisse der Fragebögen sowie die Kommentare der Muttersprachler bestätigt: Die vollen Vornamen *Irena* und *Jan* sind diejenigen Formen, bei denen der Vokativ – abgesehen von den Nachnamen – am seltensten angegeben wurde (nur 42% der Befragten nannten den Vokativ *Ireno*, 61% *Janie*¹³). Diese Formen wurden mehrfach als formell, respektvoll oder distanziert, vereinzelt sogar als hochtrabend bezeichnet. Nach weiteren Aussagen von Informanten spielen auch Faktoren wie das Alter der Beteiligten und insbesondere deren Bildung eine Rolle. Daneben müssen prosodische Faktoren in Betracht gezogen werden; sie könnten den Unterschied in der Häufigkeit zwischen *Ireno* und *Janie* erklären.

Ein weiterer gewichtiger Faktor für die Bewertung des Vokativs insgesamt ist, dass die vollen Vornamen als eingliedrige, nicht-distanzierte Anrede grundsätzlich seltener verwendet werden als die Koseformen. Dies spiegelt sich u.a. darin, dass auf den Fragebögen etliche Befragte kurzerhand die Koseform statt der vollen Form angaben (insbesondere bei *Jan*: 21% setzten als Anredeform die vokativischen Koseformen *Janku* oder *Jasiu* ein, 9% die nicht-vokativische Form *Janek*).

In der stichprobenartig überprüften Literatur des 19. Jhs ist bei alleinstehenden vollen Vornamen in Anredefunktion nahezu ausschließlich die vokativische Form anzutreffen. Anzumerken ist auch hier, dass diese Anredeform selten auftritt gegenüber den häufigeren zweigliedrigeren Anreden mit Anredewort und Vornamen einerseits (Typ *panna Izabela* ‚Fräulein Izabela‘) und den Koseformen andererseits. Die Verteilung in der Literatur des 20. Jhs. ist gemischt: In einigen Werken wird für volle Vornamen fast ausschließlich der Vokativ verwendet¹⁴, in anderen treten vokativische neben nicht-vokativischen Formen auf¹⁵.

¹³ Für die realistische Bewertung dieser Zahlen muss die erwähnte Orientierung an der Norm in Betracht gezogen werden; gibt die Hälfte der Befragten eine nicht-vokativische Form an, so kann davon ausgegangen werden, dass der Vokativ im Alltagsgebrauch hier tatsächlich nur selten vorkommt.

¹⁴ Z.B. im populären Roman „Nigdy w życiu“ von Katarzyna Grochola (2001).

¹⁵ Etwa in den aus den 60er Jahren des 20. Jhs. stammenden Erzählungen von Jarosław Iwaszkiewicz. Eine relativ klare Verteilung weist der Jugendroman „Ida Sierpniowa“ von Małgorzata Musierowicz

Zu ergänzen ist schließlich, dass Vornamen, wenn sie mit Modifikatoren auftreten, praktisch obligatorisch vokativisch markiert sind (vgl. z.B. STEFAŃCZYK 1998, 171): *droga Beato* ‚liebe_N Beate_V‘. Dieser Fall tritt allerdings am ehesten in der geschriebenen Sprache – etwa in Briefen – auf.

Die geschilderte Lage lässt in der Tat den Schluss zu, dass hier ein Rückgang des Vokativs vorliegt. Die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte kann als Verschiebung in der Markiertheit (im Sinne von Merkmalhaftigkeit) interpretiert werden: Zunächst war die nicht-vokativische Form die markierte, dann wurde es die vokativische.

Zu untersuchen wäre, auf welche Tatsachen die höhere Obligatorik des Vokativs bei diesem Anredetyp im 19. Jh. zurückgeht; denkbar wäre ein Einfluss der Normierungsbestrebungen dieser Zeit. Zu überprüfen wäre einerseits, ob die Literatur des 19. Jhs. den Zustand der gesprochenen Sprache widerspiegelt, andererseits wäre die diachrone Entwicklung der vorausgegangenen Jahrhunderte einer genauen Untersuchung zu unterziehen, was allerdings durch die geringe Zahl der Belege insbesondere in der altpolnischen Zeit erschwert ist. Daher soll an dieser Stelle nur auf die Tatsache hingewiesen werden, dass der Name *Maria* in den altpolnischen Texten wie z.B. Gebeten überwiegend in nichtvokativischer Form auftritt.¹⁶

3.2.2. Koseform des Vornamens

Bei der Anrede mit Koseform ergibt sich ein deutlich anderes Bild als bei der Verwendung der vollen Form: Einhellige Meinung in der Forschungsliteratur ist, dass der Vokativ hier die häufigere Form ist als die nicht-vokativische und die Koseformen somit von dem angenommenen Vokativ-Rückgang weniger betroffen sind als andere Anredeformen (s. BUTTLER et al. 1984, CIEŚLIKOWA 1994, JAWORSKI 1992, KOTTUM 1983, SIECZKOWSKI 1964, ZARĘBINA 1990). Allerdings wird gleichzeitig darauf hingewiesen, dass in der Umgangssprache beide Formen möglich sind. Die Fragebögen bestätigen dies: Es wurden sowohl für *Basia* als auch für *Stas* in jeweils 91% der Fälle die vokativischen Formen gewählt; dabei ist wiederum einzuschränken, dass diese Zahlen vermutlich höher liegen als der tatsächliche Gebrauch.

Wie bei den Vollformen der Vornamen handelt es sich auch hier um einen Bereich, in dem die Verwendung des Vokativs von pragmatischen Faktoren abhängt und vom Sprecher nach diesen Faktoren gewählt wird. Die genaueren Angaben waren teilweise widersprüchlich: Zum Teil wurde der Vokativ als die vertrautere Form bezeichnet, die für enge Freunde verwendet wird, zum Teil aber auch als die höflichere, die für die respektvollere Anrede etwa an Kolleginnen verwendet wird. Deutlich wird jedoch, dass der Vokativ als positiv markierte Form, die nicht-vokativische Anrede als die emotionslose, neutrale bewertet wird.

3.2.3. Verwandtschaftsbezeichnungen

Im Bereich der Anreden mit Verwandtschaftsbezeichnungen (*mama* ‚Mama‘, *dziadek* ‚Großvater‘, dazu die entsprechenden Koseformen wie *mamusia* ‚Mama (Kf.)‘ usw.) ist

(1999) auf: hier werden die Namen *Ida* oder *Krzysztof* in Anredefunktion stets in der nicht-vokativischen Form verwendet, ihre Koseformen treten dagegen nur im Vokativ auf.

¹⁶ So z.B. in dem Gebet „Bogurodzica“ (‚Gottesmutter‘), s. auch Abschnitt 3.4.

der Vokativ die weitaus dominierende Form (s. BUTTLER et al. 1986, 184, DĄBROWSKA 1988, ZALESKI 1963, 270). Nur vereinzelt ist auch die nicht-vokativische Form anzutreffen, laut BUTTLER et al. (a.a.O.) tritt sie in „sehr freien, umgangssprachlichen“ Äußerungstypen auf.

In den Fragebögen wählten bei *babcia* ‚Oma‘ 97% der Teilnehmer den Vokativ. Bei *tata* ‚Papa‘ waren es 94%, während die übrigen 6% angaben, beide Formen zu verwenden und kommentierten, die Form *tata* sei vertraulicher oder scherzhaft.

3.3. Prädikative Funktion: Appellativa

Als letztes ist noch auf einen grundsätzlich anderen Typus von Anreden zu verweisen, der nur bei Appellativa auftritt: Anreden können neben der adressativen auch eine prädikative Funktion haben, d.h. es wird gleichzeitig eine Eigenschaft des Angesprochenen mitgeteilt. Dies gilt etwa für *ojczyzno moja* in Bsp. (1). In Bezug auf Menschen treten als Anreden in prädikativer Funktion vor allem Schimpf- und Kosewörter auf (*idiota* ‚Idiot‘, *skarb* ‚Schatz‘). Hier dominiert der Vokativ (vgl. BUTTLER et al. 1984, STEFAŃCZYK 1998).

3.4. Überlegungen zur Entwicklung der Vokativ-Verwendungen

Was die diskutierte Frage des Vokativ-Rückganges betrifft, so setzt die Schwund-Annahme voraus, dass es einen vorausgegangenen „besseren“ Zustand gegeben hat; implizit wird hierbei von einem Zustand ausgegangen, bei dem der Vokativ vollständig obligatorisch war. Dafür, dass ein solcher Zustand jemals existierte, lassen sich jedoch keine Beweise erbringen. Im Gegenteil wurden in den vorausgegangenen Abschnitten mehrere Hinweise darauf angeführt, dass der Vokativ auch in früheren Stadien des Polnischen nicht obligatorisch war.¹⁷

In diesem Zusammenhang möchte ich eines der ältesten polnischen Sprachdenkmäler anführen, nämlich die „Bogurodzica“ (‚Gottesmutter‘) in der ältesten (der sog. Krakauer) Version von 1407, in der bemerkenswerterweise eine ganze Reihe von nicht-vokativisch markierten Anreden neben einer vokativischen auftritt¹⁸:

- (4) ***Bogv rodzicza dzewicza bogem slawena maria***
V twego syna gospodzina matko swolena maria
 ‚Gottesgebäerin_N Jungfrau_N von Gott gesegnete Maria_N‘
 Von deinem Sohn dem Herrn auserwählte Mutter_V Maria_N‘

Insgesamt möchte ich also zu bedenken geben, dass sich der Status des Vokativs und die Einschätzung seines Schwundes in einem deutlich anderen Licht darstellt, wenn die Annahme – für die in der Tat einige Hinweise sprechen – zugrunde gelegt wird, dass es sich bei dem Vokativ stets um eine fakultative Form gehandelt hat.

¹⁷ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass sowohl im Lateinischen als auch im Altgriechischen der Vokativ keineswegs die ausschließliche Anredeform war (vgl. SVENNUNG 1958, 202 und 278f., KRAHE 1971, 61f.). Auch für das Altkirchenslavische sind nicht-vokativische Formen in Anredefunktion belegt (vgl. COMRIE/CORBETT 1993, 135), laut VASILEV (1971, 79) sind hiervon insbesondere fremde Vornamen betroffen. Diese Tatsachen werden ebenfalls stets als „Niedergang“ des Vokativs bereits im Indogermanischen (so KRAHE a.a.O.) oder als „frühzeitig[e] [...] Neigung, den Vokativ formal aufzugeben“ (Schaller 1987, 65) interpretiert, ohne die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass der Vokativ niemals obligatorisch war.

¹⁸ Zitiert nach GEHRMANN et al. (1999).

4. Kasusform oder Wortbildungsmittel?

Eine grundsätzliche Frage, die im Zusammenhang mit dem Vokativ stets thematisiert wird, ist diejenige nach seiner systematischen Stellung: Handelt es sich um eine Kasusendung oder um ein Wortbildungsmittel?¹⁹ Grundsätzlich ist zu vermerken, dass die meisten der Arbeiten, die sich eingehender mit dem Vokativ befassen, zu dem Ergebnis kommen, es handle sich nicht um einen Kasus. Es ist bemerkenswert, dass in fast allen einschlägigen Grammatiken des Polnischen auf den Sonderstatus des Vokativs hingewiesen (vgl. z.B. SZOBER 1968, 342, GRZEGORCZYKOWA et al. 1984, 166), er aber dennoch stets als Kasus behandelt wird und seine Formen in die Deklinationsparadigmen integriert sind.²⁰

Das in der Literatur zentrale Argument gegen die Behandlung als Kasus ist dessen fehlende syntaktische Funktion – er markiert keine Relation zwischen Satzgliedern; vielmehr steht das vokativisch markierte Nomen außerhalb der Satzgliedstruktur.²¹ Neben diesem funktionalen Argument lassen sich auch die formalen Einschränkungen als Hinweise auf den Status als Wortbildungsmittel werten: Wie erwähnt verfügen nur maskuline und feminine Substantive im Singular über eine Vokativ-Form. Dadurch ist erstens keine Kongruenz möglich. Werden die Vokativ-Formen dennoch, wie in den Grammatiken üblich, in den Kasusparadigmen mit aufgeführt, so bleiben zweitens in den Paradigmen bei Neutra, Pluralformen und allen nichtsubstantivischen Wortarten Lücken, oder aber diese Lücken werden – dies ist das verbreitetste Verfahren – als Synkretismen mit dem Nominativ markiert. Diese Darstellungsweise ist m.E. mit für das Bild des schwindenden Vokativs mit verantwortlich, da der Eindruck entsteht, es handle sich um eine Kategorie, deren formale Besetzung stark lückenhaft ist.²²

Zudem geht mit der Auffassung als Kasus auch die Erwartung einer obligatorischen Verwendung einher. Wie im vorausgegangenen Abschnitt gezeigt, weist die vokativische Markierung im Polnischen jedoch in keinem Falle dieselbe grammatische Obligatorität auf wie etwa die Akkusativmarkierung: Aus rein grammatischer Sicht ist stets sowohl die vokativische als auch die nicht-vokativische Form möglich; die (Nicht-)Verwendung der vokativischen Form ist am ehesten pragmatisch markiert. Schließlich sei das Phänomen erwähnt, dass der Vokativ in der polnischen Umgangssprache (wie auch in anderen slavischen Sprachen) gelegentlich seine Funktion als Anredemarkierung verliert und in Subjektfunktion auftritt (*tatusiu przyszedł* ‚Papa-Kf_V ist gekommen‘) (vgl. ZAGÓRSKA BROOKS 1977, 166, KOTTUM 1983, 17; laut MAZUR 1993, 374 verbreitet sich diese Funktion zunehmend). Diese Verwendungen haben eine hypokoristische Funktion und sind ebenfalls starke Hinweise auf einen derivativen Charakter.

Die Zuordnung der Vokativ-Formen zu den Wortbildungsmitteln wird daher den sprachlichen Gegebenheiten am ehesten gerecht: Sie erlaubt es, diese Formen als in unterschiedli-

¹⁹ Zur allgemeinen Diskussion vgl. z.B. VAN SCHOONEVELD (1986), PANHUIS (1985).

²⁰ Dies ist auch für andere Vokativ-Sprachen gängige Praxis; die einzige mir bekannte Ausnahme ist die lettische Grammatik von NAU, die den Vokativ unter den Wortbildungsmitteln behandelt (1998, 26).

²¹ So bereits HJELMSLEV (1935/37) und viele andere, ein Überblick findet sich bei HARWEG (1967).

²² Ein weiteres Argument, das in dieser Diskussion oft ins Feld geführt wird, ist die Tatsache, dass etwa das Bulgarische die ererbten Kasusformen praktisch vollständig abgebaut, den Vokativ jedoch bewahrt hat (so bereits TRUBETZKOY 1937, 6).

chem Grade obligatorisch zu betrachten, erklärt die Beschränkung auf bestimmte Subkategorien einer Wortart und die pragmatischen Funktionen.

Einschränkend muss erwähnt werden, dass der Vokativ formal in gewisser Hinsicht mit der Kategorie Kasus verbunden ist: Indeklinable Substantive (wie *doktor* mit Bezug auf Frauen) können auch keine Vokativ-Form aufweisen und die Vokativendung ist weitgehend durch die Deklinationsklasse festgelegt. Hierbei ist jedoch eine zunehmende Trennung zu beobachten: Für die Wahl der Endung wird mit wachsender Häufigkeit ein semantisches Kriterium (Koseform oder nicht) relevant (s. Abschnitt 2.).

5. Der Vokativ in der öffentlichen Internet-Kommunikation

Im letzten Abschnitt möchte ich nun die dargestellte Sachlage anhand der tatsächlichen Verwendung des Vokativs überprüfen. Hierfür habe ich mit der Internet-Kommunikation einen sprachlichen Bereich ausgewählt, der erwarten lässt, dass sich hier die jüngste Entwicklung besonders deutlich abzeichnet.²³ Ich beschränke mich dabei auf Internet-Foren und drei Typen von Chat-Räumen als öffentlichen Kommunikationsformen: anders als beim E-Mail kann hier theoretisch jeder Internetbenutzer die Kommunikation verfolgen. Ihnen ist weiterhin gemeinsam, dass die Diskutanden anonymisiert teilnehmen: Jeder Teilnehmer wählt sich ein Pseudonym, den sog. Nickname, der dann bei jeder Äußerung des betreffenden Teilnehmers erscheint. Bezüglich einer zentralen anderen Eigenschaft unterscheiden sich Foren und Chats: Während Foren asynchron sind, d.h. die Äußerungen im Internet stehen bleiben und Antworten zu beliebigen Zeitpunkten produziert werden können, verlaufen Chats synchron. Hier sind alle Teilnehmer zur selben Zeit online und beteiligen sich an der Kommunikation; die Äußerungen werden nicht gespeichert, sind also für später Hinzukommende nicht mehr abrufbar. Im Folgenden möchte ich nun die hier anzutreffenden Vokativverwendungen näher betrachten. Dabei sollen zunächst die jeweiligen Kommunikationsformen kurz charakterisiert werden, wobei auf die von Koch/Oesterreicher (1985, 1996) erarbeiteten Parametern der Nähe- und Distanzsprachlichkeit²⁴ zurückgegriffen wird.

²³ Auf sonstige Besonderheiten der Sprache des Internet gehe ich nicht weiter ein, sondern verweise auf die wachsende Literatur zu diesem Thema; als Beispiele seien hier nur der „Klassiker“ von RUNKEHL et al. (1998) und die sehr differenzierte Untersuchung von BITTNER (2003) genannt.

²⁴ KOCH/OESTERREICHER (1996, 66) nennen die folgenden Parameter: Privatheit vs. Öffentlichkeit, Vertrautheit vs. Fremdheit, starke vs. geringe emotionale Beteiligung, starke vs. geringe Situationseinbindung, *Origo*-naher vs. -ferner Referenzbezug, raum-zeitliche Nähe vs. Distanz, intensive vs. geringe Kooperation, Dialogizität vs. Monologizität, Spontaneität vs. Reflektiertheit, freie Themenentwicklung vs. starke Themenfixierung. Aus der jeweiligen Besetzung der Parameter ergibt sich ein Kontinuum, dessen einen Pol ein hoher Grad an kommunikativer Nähe und dessen anderen Pol ein hoher Grad an kommunikativer Distanz bildet. Für jeden Pol sind bestimmte Textsorten typisch: Am nächstsprachlichen Pol ist etwa ein vertrautes Gespräch unter Freunden anzusiedeln, während Verwaltungsvorschriften einen typischen Fall von hoher Distanz bilden. Die meisten Textsorten bewegen sich jedoch zwischen diesen Polen.

5.1. Foren

Foren sind Diskussionstreffpunkte, die dem Austausch von Meinungen zu bestimmten, vorher festgelegten Themen dienen. Die Themen der von mir untersuchten Foren²⁵ sind vielfältig und reichen von Sport und Politik bis zu privaten Problemen: Jeder Internet-Teilnehmer kann eine beliebige Frage aufwerfen und sie im Forum publizieren; andere Teilnehmer nehmen dazu Stellung. Die Foren weisen in einigen Parametern Merkmale der kommunikativen Nähe auf: Die Kommunikation ist dialogisch bzw. polylogisch und durch eine hohe emotionale Beteiligung gekennzeichnet. Andere Eigenschaften sind jedoch eher distanzsprachlich. Hier ist insbesondere die fehlende raumzeitliche Nähe zu nennen, die durch die Asynchronie bedingt ist: Die Texte können zu jeder beliebigen Zeit und somit geplant produziert werden. Insgesamt ist typisch, dass die Äußerungen einen briefartigen Charakter haben, was ihren Aufbau betrifft.

Die Form der Anreden ist einfach zu charakterisieren: Es dominiert der Vokativ. Möglicherweise steht dieses Verhalten im Zusammenhang damit, dass die Funktion und oft auch die Form der Anreden derjenigen in Briefen ähnelt, vgl. etwa *Drogi Yoricu, [...] ,Lieber Yoric_v, [...]* (Forum „Lokalizacja języka w mózgu“, 15.07.2003), *Witaj Magdo. [...]* ,Grüß dich Magda_v. [...]' (Forum „Bliźniaki i więcej“, 07.09.2003). Sie stehen typischerweise am Anfang des Beitrags, können aber auch alleine und im laufenden Text auftreten. Die Anrede erfolgt gelegentlich, wenn kein Name bekannt ist, auch mit Appellativa, recht häufig etwa mit *Gosciu!* ,Gast_v!' (an Personen, die kein eigenes Pseudonym gewählt haben und für die daher automatisch vom System als Name *gość* eingesetzt wird). In einigen der Foren treten etliche prädikativ verwendete (überwiegend negative) Appellativa auf, auch diese stehen der Erwartung entsprechend stets im Vokativ, z.B. *Trzymaj się tematu durniu [...]* ,Bleib beim Thema, Dummkopf_v [...]' (Forum „Piłka nożna“, 22.12.2003).

Neben den vokativischen Formen treten seltener auch einige nicht-vokativisch markierte Anreden auf. Auffällig ist, dass diese sich kaum in Foren mit sehr persönlichen Themen finden, sondern eher dort, wo Diskussionen über allgemeine Themen wie Fußball oder Politik geführt werden. Für diese ist gleichzeitig typisch, dass überhaupt meist auf eine Anrede verzichtet wird; wo sie genannt wird, dient sie eher der Zuordnung der Äußerung, also der Herstellung von Kohärenz.

5.2. Freier Chat

Die Chats sind danach, wie stark von den Teilnehmern gestaltet werden können, in einige Subtypen zu untergliedern. Die erste untersuchte Form, die ich als „freien Chat“ bezeichnen möchte, kann vollkommen frei gestaltet werden. Sie stellt die häufigste Chat-Form und gleichzeitig diejenige mit den auffälligsten sprachlichen Eigenschaften dar; ihr gehört der größte Teil meines Materials an.²⁶

²⁵ Es wurden Ausschnitte aus sieben Foren im Umfang von 140 Druckseiten ausgewertet, die sich auf den Seiten der *Gazeta Wyborcza* (<http://www.gazeta.pl/forum/0,0.html>) finden.

²⁶ Das Material wurde aus zwei verschiedenen Chat-Räumen gewonnen, dem „Czat.pl“ (www.czat.pl) und dem „Czat wick 40“ (www2.gazeta.pl/info/czat). Das Material umfasst 220 Minuten, das in sechs Sitzungen an verschiedenen Tagen gewonnen wurde.

Der Chat verläuft grundsätzlich synchron. Die Teilnehmer geben ihre Beiträge in ein spezielles Feld ein und diese werden nach einem Klick für alle Anwesenden in einem anderen Fenster sichtbar. In diesem großen Fenster reihen sich die veröffentlichten Äußerungen in der Reihenfolge ihrer Eingabe aneinander. In der Regel verlaufen mehrere thematische Stränge gleichzeitig und überlappen sich; das Verfolgen dieser komplexen Interaktion erfordert einen hohen Grad an Konzentration und die eigenen Beiträge müssen zügig und ohne langes Nachdenken veröffentlicht werden, um den Anschluss nicht zu verlieren. Im freien Chat finden sich extrem viele nominale Anreden²⁷, die notwendig sind, um den Adressaten zu identifizieren.

Der freie Chat liegt von allen hier genannten Kommunikationsformen im Internet am nächsten beim Pol der Nahesprachlichkeit²⁸: Er ist dialogisch (bzw. polylogisch), spontan, die Themen entwickeln sich frei und es ist eine starke emotionale Beteiligung zu beobachten. Auch eine gewisse raumzeitliche Nähe der Partner ist gegeben: zeitlich durch die Simultaneität, räumlich durch die gemeinsame Anwesenheit im metaphorischen Chat-Raum.

Eine erste Annäherung an die Vokativverwendungen kann eine rein quantitative Analyse der Anredeformen im freien Chat bieten. Sie ergibt, dass hier 10 bis 20% aller auftretenden nominalen Anreden, d.h. aller *tokens*, vokativisch markiert sind. Diese Zahl ist allerdings nicht mehr als ein erster Anhaltspunkt, denn es muss in Betracht gezogen werden, dass die verwendeten Pseudonyme die Bildung eines Vokativs aus formalen Gründen häufig ausschließen. Dies steht in Zusammenhang mit den typischen Formen der Nicknames, die sich in vier Gruppen untergliedern lassen:

1. Polnische Vornamen: *Robert, Laura*
2. Polnische Appellativa – von einzelnen Wörtern unterschiedlicher Wortarten bis hin zu ganzen Syntagmen: *szukam* ‚ich suche‘, *potwór* ‚Ungeheuer‘, *nereczka z bułeczką* ‚Nierchen mit Brötchen‘
3. Fantasienamen: *e-olek-e, fifi, januwojt, nianiaa*
4. Diverse fremdsprachige Eigennamen und Appellativa: *AC/DC, DEXter, maresol, wonderboy*

Nur in der ersten Gruppe stellt die Bildung eines Vokativs in keinem Fall ein Problem dar (*Robert* > *Robercie*, *Laura* > *Lauro*). In der zweiten Gruppe können Vokative dann gebildet werden, wenn es sich um Appellativa handelt, die den oben genannten Kriterien (s. Abschnitt 2) entsprechen. Entsprechende Formen sind denn im freien Chat auch systematisch anzutreffen, wobei suffigiert oder das Syntagma gekürzt wird (*potwór* > *potworze* / *potworuku*, *nereczka z bułeczką* > *nereczko*), obgleich die nicht-vokativischen Formen deutlich überwiegen.

²⁷ Das untersuchte Material enthält insgesamt über 1.000 nominale Anreden, das entspricht einem Durchschnitt von fünf bis sechs pro Minute.

²⁸ Sprachlich ist für den Chat eine Art imitierte Mündlichkeit typisch, etwa indem prosodische Eigenschaften durch Buchstabenwiederholung angedeutet werden (*hmmmm*) oder allgemein eine phonetische Schreibweise verwendet wird (*dopsz* ‚dobre‘), durch typisch umgangssprachliche oder jugendsprachliche Wendungen (z.B. die Grußformeln *hejka, papatki*), durch den exzessiven Gebrauch sogenannter Smileys, die Mimik andeuten sollen usw. (für Analysen zum Deutschen s. BITTNER 2003; vgl. auch JAKOBS 1998 und STORRER 2000, 162ff.; zum Russischen MAURICE 2000 und OHNHEISER 2004).

Interessant sind insbesondere die Pseudonyme der dritten und vierten Gruppe, die an sich die Bildung eines Vokativs ausschließen. Auch von ihnen werden jedoch mit einer gewissen Regelmäßigkeit Vokative gebildet, wobei das Pseudonym entsprechend suffigiert und/oder gekürzt wird: *fifi* > *fifisiu*, *maresol* > *maresolku*; *DEXter* > *Dexiu*, *e-olek-e* > *olku*; *wonderboy* > *wonderku*. Hier ist also ein produktives Auftreten des Vokativs zu beobachten. Ein weiterer Hinweis auf die Produktivität des Vokativs ist ein spielerischer Umgang mit den Formen; so wird etwa zum Pseudonym *nianiaa* der Vokativ *nianiuu* gebildet.

Insgesamt wird in Bezug auf die *types* von mehr als einem Drittel der Pseudonyme wenigstens einmal ein Vokativ gebildet. Als Grundtendenz lässt sich daher festhalten, dass der Vokativ im freien Chat zwar bei weitem nicht die Regel ist, es sich aber dennoch um eine produktiv verwendete Form handelt. In formaler Hinsicht auffällig ist, dass die produktiven Vokative überwiegend mit *-u*, seltener auch mit *-o* gebildet werden.

Bei der Verwendung des Vokativs im freien Chat lassen sich einige relevante Faktoren ermitteln. Dies sind erstens das Alter der Teilnehmer²⁹ und zweitens ihr persönlicher Stil³⁰. Bemerkenswert ist vor allem ein dritter Faktor: Der Vokativ wird insbesondere dort verwendet, wo eine persönliche Beziehung zum Adressaten hervorgehoben werden soll. So tritt der Vokativ im Chat oft dann auf, wenn sich die Teilnehmer bereits kennen, wenn eine positive Einstellung vermittelt werden soll oder wenn auf eine ihrerseits vokativisch markierte Anrede reagiert wird. Dies soll anhand des folgenden Beispiels illustriert werden:

**przychodzi delfinek_wannowy		**delfinek_wannowy („Wannendelfin“) kommt
Renia:	delfinek:-))))))	Delfinek _N :-))))))
delfinek_wannowy:	Renia :-))))))	Renia _N :-))))))
Renia:	cmok cmok cmok	Kuss Kuss Kuss
delfinek_wannowy:	mmmmmmmmmmmmmmmm jak miło się zapowiada popołudnie hihihih	mmmmmmmmmmmmmmmm wie nett verspricht der Nachmittag zu werden hihihih
Renia:	hahahaha	hahahaha
delfinek_wannowy:	:-)	:-)
Renia:	delfinku nawet nie wiesz jak miło Cię widzieć	Delfinek _v du weißt nicht einmal wie nett es ist dich zu sehen
delfinek_wannowy:	mi też miło Cię widzieć	ich freue mich auch dich zu sehen
delfinek_wannowy:	:-)	:-)
Renia:	dzięki	danke
delfinek_wannowy:	:-) nie ma za co <u>Reniu</u>	:-) keine Ursache Renia _v

Chat-Ausschnitt (Czat wick 40, 2.3.2004)

Für die eigentliche Begrüßung (in den ersten zwei Zeilen) verwenden die Teilnehmer zunächst nicht-vokativische Formen. Im Laufe der weiteren Kommunikation greift zunächst die eine Teilnehmerin in einer betont positiven Äußerung zu einem Vokativ; der Angesprochene reagiert darauf seinerseits mit einer vokativisch markierten Anrede.

²⁹ Im ersten der beiden untersuchten Chats, „czat.pl“, nehmen vor allem jüngere Leute teil, der Anteil der Vokative bei den *tokens* liegt hier um 10%. Der zweite Chat, „czat wick 40“, ist – zumindest dem Namen nach –, für Personen ab 40 Jahren gedacht. Hier liegt der Anteil der Vokative um 20%.

³⁰ Bei einzelnen Teilnehmern tritt der Vokativ gehäuft auf.

5.3. Thematischer Chat

Einen zweiten Typus möchte ich als thematischen Chat bezeichnen. Es handelt sich hier um eine seltenere Form, bei der die Teilnehmer über ein festgelegtes Thema miteinander diskutieren, im übrigen gleicht das Verfahren demjenigen des freien Chats.³¹ Die Kommunikationsbedingungen neigen ebenfalls deutlich zum nächstsprachlichen Pol. So ist ein hoher Grad an Spontaneität möglich, die Äußerungen sind weniger geplant und es ist eine gewisse Vertrautheit der Kommunikationspartner zu erkennen.

Interessanterweise zeigt sich, dass im untersuchten Material dieses Typs praktisch überhaupt keine vokativischen Formen vorkommen: nur drei der insgesamt 85 auftretenden nominalen Anreden sind vokativisch markiert. Bei ihnen handelt es sich überdies nicht um inhaltliche Beiträge, sondern um eine Art „Abseits-Kommunikation“: Es wird ein neu hinzugekommener Teilnehmer begrüßt. Diese Verteilung unterstützt die im vorausgegangenen Abschnitt aufgestellte These, dass der Vokativ in diesem Bereich verwendet wird, um persönliche Beziehungen zu unterstreichen: Im thematischen Chat tritt er auf, wenn es um phatische Akte geht, nicht aber, wenn es um inhaltsbezogene Diskussionen geht und die Namensnennung nur erfolgt, um die Kohärenz zu sichern.

5.4. Moderierter Chat

Als letzter Typ ist der moderierte Chat zu nennen; hierbei handelt es sich um Veranstaltungen, die von bestimmten Organisationen durchgeführt werden.³² Diese laden bestimmte Personen, etwa Ärzte oder Sportler, in ihre Redaktion ein und lassen sie Fragen beantworten, die von interessierten Personen per Internet gestellt werden können. Die Form wird dabei von einem Redakteur gesteuert und folgt stets dem Muster „Frage“ – „Antwort“. Für diesen Kommunikationstyp ist trotz Dialogizität ein relativ hoher Grad an kommunikativer Distanz charakteristisch. So sind die Partner nicht miteinander vertraut, die Themen entwickeln sich nicht frei und die Äußerungen weisen einen höheren Planungsgrad auf.

Die Anredeformen sind klar strukturiert: Der eingeladene Gast wird entsprechend den Regeln der distanzierten Anrede titulierte, d.h. es werden Anreden vom Typ *pan doktor* oder *pani Sylwia* verwendet und entsprechend ist der Vokativ die typische Form.³³ Ausnahme sind drei Teilnehmer eines Chats mit einer jungen Sportlerin, die diese mit dem reinen Vornamen ansprechen; zwei von ihnen verwenden dabei die nicht-vokativische Form.

³¹ Ausgewertet wurden 90 Min. des „Czat wiara“, eines Chats über Glaubensfragen mit Beteiligung eines katholischen Priesters (<http://wiara.pl/chat.php>).

³² Für die vorliegende Untersuchung wurden sieben moderierte Chats von jeweils 60 Minuten Dauer ausgewertet, die von der Gazeta Wyborcza organisiert wurden (<http://czat.gazeta.pl/czat/0,0.html>).

³³ Allerdings treten Anredeformen grundsätzlich nicht sehr häufig auf (das ausgewertete Material enthält 22 nominale Anreden), was aus der Art der Gesprächssituation hervorgeht: Alle Fragen richten sich an den eingeladenen Gast.

6. Fazit

Die im Titel des vorliegenden Aufsatzes gestellte Frage lässt sich dahingehend beantworten, dass der Vokativ nicht im Aussterben begriffen ist und seine Auffassung als Kasusform zu einer verzerrten Sichtweise führt. Adäquater kann er als ein Wortbildungsmittel beschrieben werden; seine produktive Verwendung konnte insbesondere anhand der öffentlichen Internetkommunikation dargestellt werden.

Als weiteres zentrales Ergebnis lässt sich festhalten, dass die Vokativverwendungen in zwei Bereiche mit verschiedenen Regularitäten zerfallen (vgl. Abschnitt 3.). Der erste Bereich ist derjenige der distanzierten Anrede; hier ist der Vokativ die nahezu obligatorische Form. Sie ist jedoch in anderer Weise obligatorisch als Kasusformen wie etwa die Akkusativendung: Das Nichtverwenden des Vokativs wird als Verstoß gegen Höflichkeitsregeln, nicht aber gegen grammatische Regeln angesehen. In der distanzierten Anrede ist der Vokativ daher die unmarkierte, merkmalllose Form. Im Bereich der nicht-distanzierten Anrede gilt hingegen, dass der Vokativ als die markierte, merkmahlhafte Form anzusehen ist; mit seiner Verwendung wird eine positive Einstellung zum Adressaten (Nähe oder Respekt) unterstrichen.

Erhellend in Bezug auf den Zustand des Vokativs ist die Entwicklung seines Formenbestandes (s. Abschnitt 2.): Im Laufe der Zeit kristallisierten sich einige Formantien als zentrale Vokativmarker heraus, während andere schwanden oder peripher wurden. Als Ergebnis dieser Entwicklung existieren heute drei produktive Vokativmarker, *-e*, *-u* und *-o*. Diese Vokativmarker verteilen sich zunehmend komplementär auf die genannten zwei Anredebereiche: Das Formans *-e* tritt in erster Linie bei maskulinen Anredewörtern und Titeln (*pan* > *panie*, *doktor* > *doktorze*) auf, es ist also besonders für distanzierte Anredeformen typisch. Das Formans *-u*, das als das produktivste angesehen werden kann, ist typischer Marker für nicht-distanzierte Anredeformen: es tritt vor allem bei Koseformen und Verwandtschaftsanreden auf. Hier ist die Verwendung als Wortbildungsmittel besonders augenfällig.

Weiteren Untersuchungen bleibt die hier nur angerissene Frage vorbehalten, ob der Vokativ überhaupt jemals in allen Anredebereichen vollständig obligatorisch war: Bei der Annahme seines Rückganges wird dies implizit stets als Idealzustand vorausgesetzt. Der Beweis, dass es einen solchen Zustand je gegeben hat, wäre jedoch erst noch zu erbringen; erste Indizien sprechen dagegen.

7. Literatur

- T. BERGER, Semantik der nominalen Anrede im Polnischen und Tschechischen, in: V.S. CHRÁKOVSKIJ et al. (eds.): *Studies on the Syntax and Semantics of Slavonic Languages: Papers in Honour of Andrzej Bogusławski on the Occasion of his 70th Birthday*, Oldenburg 2001, 39-50.
- J. BITTNER, Digitalität, Sprache, Kommunikation. Eine Untersuchung zur Medialität von digitalen Kommunikationsformen und Textsorten und deren varietätenlinguistischer Modellierung, Berlin 2003 (Philologische Studien und Quellen 178).
- H. BRÄUER, Slavische Sprachwissenschaft, Berlin 1961-1969.
- D. BUTTLER et al. *Kultura języka polskiego*, Warszawa 1986⁴.
- A. CIEŚLIKOWA, Norma i uzus we fleksji nazw własnych, in: E. JAKUS-BORKOWA/K. NOWIK (eds.): *Najnowsze przemiany nazewnicze*, Warszawa 1998, 267-276.

- B. COMRIE/G. CORBETT, *The Slavonic languages*, London 1993.
- R. COMTET, *Peut-on parler d'un „néo-vocatif“ en russe contemporain?*, in: S. KEMPGEN et al. (eds.): *Rusistika, slavistika, lingvistika: Festschrift für W. Lehfeldt zum 60. Geburtstag*, München 2003, 83-90 (*Welt der Slaven*, Sammelbände 19).
- K. DUGOSZ-KURCZABOWA/S. DUBISZ, *Gramatyka historyczna języka polskiego: Podręcznik dla studentów polonistyki*, Warszawa 1998.
- A. DĄBROWSKA, *Występowanie i funkcje wołacza w języku polskim. Na materiale od połowy XIX wieku*, Wrocław 1988 (*Acta Universitatis Wratislaviensis* 806).
- U. DOLESCHAL, *„Super sexy Mici“ oder das Phänomen der Unflektierbarkeit in den slavischen Sprachen*, in: Th. DAIBER (ed.): *Linguistische Beiträge zur Slavistik aus Deutschland und Österreich: JungslavistInnen-treffen Wittenberg 2000*, München 2002, 55-66.
- H. FABKE, *Grammatik der obersorbischen Schriftsprache der Gegenwart. Morphologie*, Bautzen 1981.
- M. GEHRMANN et al., *Textlehrbuch zum Altpolnischen: Eine exemplarische Einführung in das altpolnische Schrifttum bis 1543 für die universitäre Lehre*, Oldenburg 1999.
- R. GRZEGORCZYKOWA et al., *Gramatyka współczesnego języka polskiego: Morfologia*, Warszawa 1984.
- K. HANDKE, *Przyczyny ograniczania fleksji nominalnej we współczesnej polszczyźnie*, in: HANDKE, K. (ed.) *Polszczyzna a/i Polacy u schyłku XX wieku*, Warszawa 1994, 73-83.
- R. HARWEG, *Skizze einer neuen Theorie des Vokativs*, in: *Linguistics* 33 (1967), 37-48.
- L. HJELMSLEV, *La catégorie des cas*, in: *Acta Jutlandica* 7/1, 9/2 (1935/1937).
- H. JADACKA, *Kryteria oceny faktów morfologicznych w języku: Fleksja*, in: *Poradnik językowy* 4 (1995), 5-20.
- E.-M. JAKOBS, *Mediale Wechsel und Sprache. Entwicklungsstadien elektronischer Schreibwerkzeuge und ihr Einfluß auf Kommunikationsformen*, in: W. HOLLY/H. U. BIERE (eds.): *Medien im Wandel*, Opladen 1998, 187-209.
- A. JAWORSKI, *The vocative, first name and the pronoun ty in the Polish system of address*, in: *Biuletyn Polskiego Towarzystwa Językoznawczego* 47-48 (1992), Kraków, 95-104.
- Z. KLEMENSIEWICZ et al., *Gramatyka historyczna języka polskiego*, Warszawa 1965.
- P. KOCH/W. OESTERREICHER, *Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte*, in: *Romanisches Jahrbuch* 36 (1985), 15-43.
- P. KOCH/W. OESTERREICHER, *Sprachwandel und expressive Mündlichkeit*, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 26/102 (1996): *Sprache und Subjektivität*, 64-96.
- S. KOTTUM, *In Defense of the Vocative: The Case of Modern Polish*, in: *Scando-Slavica* 29 (1983), 135-142.
- H. KRAHE, *Grundzüge der vergleichenden Syntax der indogermanischen Sprachen*, Innsbruck 1971.
- F. MAURICE, *Haijuški und bajuški: Einige Besonderheiten der russischen synchronen Online-Kommunikation*, in: F. MAURICE/ I. MENDOZA (eds.): *Linguistische Beiträge zur Slavistik: VIII. JungslavistInnen-Treffen*, München 2000, 167-182.

- J. MAZUR, Geschichte der polnischen Sprache, Frankfurt/M. 1993.
- N. NAU, Latvian, München / Unterschleißheim 1998 (Languages of the World 217).
- S. OBNORSKIJ, Die Form des Vokativs im Russischen, in: Zeitschrift für Slavische Philologie 1 (1925), 102-116.
- I. OHNHEISER, Mündlichkeit und Schriftlichkeit, in: V. LEHMANN/L. UDOLPH (eds.): Normen, Namen und Tendenzen in der Slavia: Festschrift für Karl Gutschmidt zum 65. Geburtstag, München 2004, 97-106.
- D. PANHUIS, The Vocative Is Outside the Sentence, in: Studies in Language: International Journal Sponsored By the Foundation „Foundations of Language“ 10/2 (1986), 443-447.
- J. I. QVONJE, Über den Vokativ und die Vokativformen in den Balkansprachen und im europäischen Sprachareal, Kopenhagen 1986.
- S. ROSPOND, Gramatyka historyczna języka polskiego (z ćwiczeniami), Warszawa/Wrocław 2000.
- J. RUNKEHL et al., Sprache und Kommunikation im Internet, Opladen 1998.
- H. SCHALLER, Der Vokativ in den slawischen Sprachen, in: H. Schaller (ed.): Funktion und Struktur in der Grammatik slawischer Sprachen, Neuried 1987, 63-71 (Typoskript-Edition Hieronymus, Slavische Sprachen und Literaturen 12).
- C. H. VAN SCHOONEVELD, Is the Vocative a Case? In: J.D. JOHANSEN/H. SONNE (eds.): Pragmatics and Linguistics: Festschrift for Jacob L. Mey on His 60th Birthday 30th Oct. 1986, Odense 1986, 179-186.
- A. SIECZKOWSKI, Kategoria gramatyczna wołacza w językach zachodniosłowiańskich, in: Prace Filologiczne 18/2 (1964), 239-262.
- W. STEFAŃCZYK, Funkcje vocativu we współczesnej polszczyźnie, in: M. NABELKOVA (ed.): Varia VII. Sborník materiálov zo VII. kolokvia mladých jazykovedcov (Modra - Piesok 3.- 5.12.1997), Bratislava 1998, 169-172.
- Z. STIEBER, Zarys gramatyki porównawczej języków słowiańskich, Warszawa 1979.
- A. STORRER, Schriftverkehr auf der Datenautobahn: Besonderheiten der schriftlichen Kommunikation im Internet, in: G. G. VOß et al. (eds.): Neue Medien im Alltag, Opladen 2000, 151-175.
- J. SVENNUNG, Anredeformen: Vergleichende Forschungen zur indirekten Anrede in der dritten Person und zum Nominativ für den Vokativ, Uppsala 1958.
- S. SZOBER, Gramatyka języka polskiego, Warszawa 1968¹⁰.
- N.S. TRUBETZKOY, Gedanken über die slovakische Deklination, in: Sborník matice slovenskej 15 (1937).
- Ch. VASILEV, Das Schwinden von Vokativformen im Bulgarischen, in: Anzeiger für slavische Philologie 5 (1971), 71-82.
- M. ZAGÓRSKA BROOKS, The Polish Vocative Case - Will It Survive? in: Folia Slavica, 1 (1977), 165-71.
- J. ZALESKI, Rozwój form wołacza żeńskich rzeczowników osobowych typu *Marysia*, *Anulka*, *paniusia*, in: Onomastica 8 (1963), 261-291.
- M. ZARĘBINA, Wołacz w tekście mówionym, in: Collectanea Linguistica: Prace Komisji Językoznawstwa 53 (1986), 177-182.

PD Dr. Tanja Anstatt, Slavisches Seminar, Universität Tübingen, Wilhelmstr. 50, 72074 Tübingen (*tanja.anstatt@uni-tuebingen.de*).